

Interpret → Interpretation/Interpretieren/
Interpret

Interpretation/Interpretieren/ Interpret

I. Alttestamentlich

I. und →Verstehen hängen eng zusammen, wobei in der Regel dahingehend unterschieden wird, dass I. ein aktives, meist durch bestimmte →Methoden geleitetes Vorgehen zur →Deutung und zum Verstehen eines →Textes oder eines Sachverhalts bezeichnet. I. bewegt sich im Spektrum zwischen möglichst genauem Eingehen auf die ursprüngliche →Bedeutung und einer aktualisierenden Neuinterpretation („*relecture*“) bzw. der Anwendung bestimmter (aktualisierender) Deutungskategorien (z.B. soziologische, tiefenpsychologische, →existenziale I.). Hilfreich ist eine Unterscheidung zwischen textinternen Interpretationsvorgängen (1) und späteren I.en (2).

(1) I. findet sich schon *im AT* in vielfältiger Weise. So werden etwa die →Ereignisse der Ursprungs- und Frühgeschichte Israels vom Jhwh-Glauben her interpretiert und in den verschiedenen →Quellen mit unterschiedlichen Akzenten, aber auch in unterschiedlichen Redegattungen, z. B. als Erzählung (Ex 1–14), als Hymnus (Ex 15), als Bekenntnis (Dtn 26, 5–10) oder Geschichtsbetrachtung (Ps 78. 105 f.) dargeboten und so interpretiert.

Auch die Aufnahme außeratl. Stoffe (z. B. Schöpfungserzählungen) oder Themen (z. B. Gott als König) und Motive (z. B. der Gottesberg im Norden), kann man als (Neu-)Interpretation dieser →Traditionen im Sinn des Jhwh-Glaubens verstehen (z. B. die Sintflutgeschichte), wobei diese Traditionen umgekehrt auch zum Sprachmaterial für bestimmte Aussagen werden können (z. B. wird die Vorstellung von Gott als König zum Mittel, seine weltweite Herrschaft auszudrücken).

Eine markante I. stellt die Ergänzung der Unheilsworte der älteren Propheten mit Heilsworten dar (z. B. Am 9,7 ff.; Hos 1,7; 2,1–3; Jes 2,1–5; 9,1–6; 11). In ihnen wird zum Ausdruck gebracht, dass trotz und jenseits von Gericht und Unheil die Geschichte Gottes mit Israel weiterging und weitergehen wird.

Schon im AT findet sich typologische I. (→Typologie), etwa wenn in Hosea 2,16 f. für die Heilszeit eine neue Wüstenzeit und eine neue Landnahme angekündigt wird oder wenn Deuterocesaja dem Auszug aus Ägypten einen neuen und großartigeren Exodus aus dem babylonischen Exil gegenüberstellt (Jes 43,16–21; 52,11 f.).

Eine weitere Form der I. ist die Neudarstellung älterer, bereits autoritativer Texte, wie sie in der Chronik vorliegt. Darin ist der Pentateuch vorausgesetzt, wird aber nur durch Genealogien wiedergegeben, während die Inhalte der Samuel- und Königsbücher in strenger Konzentration auf Jerusalem und den Tempel ausgewählt und dargestellt werden. Texte dieser Art finden sich auch in Qumran und werden oft als ‚*Rewritten Bible*‘ bezeichnet.

(2) Die I. *des AT* erfolgte in frühjüdischer Zeit und ebenso im NT unter dem Vorzeichen,

dass die →heiligen Schriften nicht nur Vergangenes bezeugen, sondern auch und v. a. prophetisch auf die Gegenwart bezogen sind. Dies zeigen die Pescharim (→Kommentare) aus Qumran ebenso wie die →Zitate des AT im NT.

Neben der wörtlichen spielten dabei immer auch die typologische und die allegorische I. (→Allegorie/Allegorese) eine wichtige Rolle. Die Unterscheidung zwischen wörtlicher und allegorischer (übertragener) Bedeutung wurde im Mittelalter zur Lehre vom vierfachen →Schriftsinn entfaltet, wobei dem wörtlichen Sinn der Glaubenssinn, der moralische Sinn und der eschatologische Sinn gegenübergestellt wurden. D. h. der Text wurde neben seiner wörtlichen Aussage auf seine Relevanz für →Glaube, →Liebe und →Hoffnung befragt, wobei allerdings oft bereits Bekanntes im Text wiedergefunden oder in den Text hineingelegt wurde.

Die Reformation leitete eine neue Phase der I. ein. Mit dem Streit um die rechte →Auslegung musste man sich notwendigerweise auf den wörtlichen Sinn und die ursprüngliche Bedeutung eines Textes beziehen. Gegenüber einer dogmatischen oder sonstigen Überfremdung erhielt der Text damit auch wieder sein Eigenrecht und seine Eigenbedeutung.

Die Betonung des biblischen Textes gegenüber dogmatischen Vorgaben wurde sowohl von der Aufklärung als auch vom Pietismus vorangetrieben, wenn auch unter unterschiedlichen Vorzeichen.

I. im Sinn der exegetischen Forschung setzte mit großen Leistungen in der Textedition und der →Textkritik ein. Sukzessive kamen dazu die Fragen nach dem literarischen Werdegang eines Textes, nach der mündlichen Vorgeschichte, sowie nach der →Gattung und Funktion (Sitz im [Volks-]Leben) und nach dem Einfluss geprägter Vorstellungen (→Traditionen) bzw. literarischer (und mündlicher) Formen hinzu. Neben diese diachronen Fragestellungen tritt in neuer Zeit das Bemühen um synchrone I., d. h. um Auslegung der sog. Endgestalt bzw. kanonischen Gestalt eines Textes stark hervor (→Synchronie/Diachronie).

Seit einigen Jahrzehnten spielen auch verschiedene Formen sog. engagierter →Exegese (z. B. sozialgeschichtliche oder feministische Auslegung) eine große Rolle. Bei diesen Formen der I. wirkt die gewünschte *applicatio* (Anwendung) manchmal erheblich auf die *explicatio* (→Erklärung) eines Textes zurück, was zu neuen Entdeckungen an den Texten führen kann, aber auch zu Verzerrungen.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich I. immer in der Spannung zwischen Verstehen und Fremdheit sowie zwischen Eigenbedeutung des Textes und Interessen und Vor-Urteilen des Interpreten/der Interpretin bewegt und so ein Prozess der Annäherung bleibt.

BIBLIOGRAPHIE: K. Holl, Luthers Bedeutung für den Fortschritt der Auslegungskunst, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte I, Tübingen ³1923, 544–582. – H. Hübner, Bultmanns „existenziale Interpretation“ – Untersuchungen zu ihrer Herkunft, in: ZThK 100 (2003), 280–324. – O. Kaiser, Zwischen Interpretation und Überinterpretation, Würzburg 2000, 230–244. Siegfried Kreuzer